



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Dreizehnter Sonntag nach Trinitatis

25. August 2024

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Christus spricht: **Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.** (Matthäus 25,40b)

Wer ist geringster Bruder oder geringste Schwester? Wo sehen wir uns selbst im Umgang mit anderen? Und wie kann das Miteinander mit denen gelingen, die nicht zu unseren Lieblingsmenschen gehören? Gott füllt uns Herz und Hand mit seinem Wort und in der Gemeinschaft an seinem Tisch.

PSALM 112

Halleluja! Wohl dem, der den HERRN fürchtet,
der große Freude hat an seinen Geboten!

Sein Geschlecht wird gewaltig sein im Lande;
die Kinder der Frommen werden gesegnet sein.

Reichtum und Fülle wird in ihrem Hause sein,
und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis,
gnädig, barmherzig und gerecht.

Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht
und das Seine tut, wie es recht ist!

Denn er wird niemals wanken;
der Gerechte wird nimmermehr vergessen.

Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht;
sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.

Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht,
bis er auf seine Feinde herabsieht.

Er streut aus und gibt den Armen; /
seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
Sein Horn wird erhöht mit Ehren.

Der Frevler wird's sehen und es wird ihn verdrießen; /
mit den Zähnen wird er knirschen und vergehen.
Denn was die Frevler wollen, das wird zunichte.

EVANGELIUM

bei Lukas im 10. Kapitel

Ein Gesetzeslehrer stand auf, versuchte Jesus und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen! Lukas 10,25-37

LIED der Woche

„Kommt, atmet auf“ – Liederheft für die Gemeinde Nr. 091

1. Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heut' schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.
2. Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt und die Not, die wir lindern, zur Freude wird, ...

3. Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält und das Kleid, das wir schenken, auch uns bedeckt, ...
4. Wenn der Trost, den wir geben, uns weiterträgt, und der Schmerz, den wir teilen, zur Hoffnung wird, ...
5. Wenn das Leid, das wir tragen, den Weg uns weist, und der Tod, den wir sterben, vom Leben singt, ...

Text: Claus-Peter März | Melodie: Kurt Grahl

PREDIGT

über 3. Mose 19,1-3.13-18.33-34 (Lesung aus dem Alten Testament)

„Mit Nietenhosen gehst du nicht in die Kirche“, rief der Vater nach dem Frühstück zornig. Er trug seinen guten Anzug, der Sohn seine Lieblingsjeans. Nietenhosen! Schon allein dieses Wort stand zwischen ihnen. Als würde es die christliche Gemeinschaft, die Gesellschaft und ganz einfach die von Gott gegebene Ordnung zersetzen. Jetzt saßen Vater und Sohn im Gottesdienst und kochten beide innerlich. Denn natürlich trug er die „Nietenhosen“. Was für den Vater plumpe Arbeitskleidung war, drückte für den Sohn Persönlichkeit aus: Diese eine Jeans. Ein moralisches Streitobjekt.

Was ist moralisch richtig, was tut man, um seinem Nächsten dienlich zu sein? Und was ist geboten, wie verhält man sich im Angesicht des Ewigen? Der Sohn wollte dem Heiligen seine Lebensart präsentieren. Für den Vater hat es das Heilige entkräftet. Nun, die Zeiten haben sich geändert. Die Fragen des Moralischen mit ihnen. Mittlerweile geht auch der Vater in Jeans zur Kirche. Dieser Kampf scheint ausgetragen. Aber wer hat nun dabei gewonnen?

Die Zeiten haben sich geändert. Mit dem Ergebnis, dass wir Evangelischen uns das Heilige mittlerweile ziemlich ausgetrieben haben. Keine Heiligen, kein Heiliges. Nur noch der Heilige Geist, aber der weht ja bekanntlich, wo er will. Es muss einmal Zeiten gegeben haben, in denen das Heilige lebendig war, kräftig und bergend, furchterregend und gefährlich. Lebendig eben, zuhause in eigenen heiligen Welten, die den profanen Alltag mit seinen Nietenhosen draußen ließen. Feiertage, die ihren Namen verdienten. Die Nächte zwischen Weihnachten und Dreikönig etwa, in denen sich die Fruchtbarkeit der Welt erneuerte. Gefährlich war es an diesen Tagen, Wäsche zu waschen. Die Stellen, an denen einst unsere Kirchen gebaut wurden: Kraftorte, ganz aus sich heraus. Und dann die Sonntage, heilige Handlungen, heilige For-

meln, die genau einzuhalten waren, wenn sie wirken sollten: Das ist mein Leib ...

Wo das Heilige lebendig war, da gab es Stellen, Zeiten, Formeln und gesegnete Personen, die einen besonderen Zugang dazu eröffneten. Und die Menschen hatten daran teil. Sittlich und vollkommen und stets korrekt gekleidet – nein, damit hatte das Heilige gewiss nichts zu tun, auch wenn mancher das gern gehabt hätte. Das Wort „heilig“ war in diesen Welten gleichgesetzt mit „kräftig“, „wirkmächtig“. Und das Gegenteil von „heilig“ war dann nicht „widergöttlich“, sondern „kraftlos“. Unheilig war das, was alltäglich-kraftlos ist, was jeden Tag geschieht.

In heiligen Welten, so heißt es, haben die Menschen sich nicht etwa ängstlich gefühlt, sondern geborgen. Mit Ausnahme von Martin Luther vielleicht. Der hat als Mönch wirklich befürchtet, dem Heiligen nicht gerecht zu werden. Aber Bonhoeffer, 400 Jahre später, der dachte von sich: Ich will heilig werden. Hat er ja so gut wie geschafft. Menschen, die vom Heiligen wussten, lebten nicht frömmel als heute, sondern eher religiös verhaltenssicher. Mit Gott waren die Menschen früher keineswegs mehr verbunden als heute, vielmehr mit den geltenden Traditionen, auch mit Folklore. Das hat Luther so gestört. Bonhoeffer dann übrigens auch.

Traditionen und Folklore sind das eine, das Heilige ist das andere. Deshalb haben die Evangelischen kurzen Prozess mit den heiligen Welten gemacht, um die Menschen aus der Verzauberung, aber eben auch aus der Scheinheiligkeit zu befreien. Das Heilige ist unverfügbar. Und darum ist es immer weiter aus unserem Blickfeld verschwunden. Die Welt, in der wir leben, ist nur noch Welt, sonst nichts. Alltags in Jeans, sonntags in Jeans. Jeder Kirchort ein Stück Erde wie andere Orte auch. Ein Bischof oder eine Pfarrerin sind keine besonderen Leute, sondern Menschen andere auch. Mit heiligen Zeiten, die den Alltag stören, ist bei uns aufgeräumt. Selbst mit Weihnachten, denn wir finden: Alle Zeiten haben ihre gleiche Nähe zu Gott.

Stimmt alles. Nun wundert es Sie bestimmt nicht, wenn ich behaupte: Eine Kerze am Weihnachtsbaum anzuzünden reicht da nicht. Es fehlt ja irgendwie doch etwas. Es fehlt an Eindeutigkeit in der Welt. Es fehlt die Kraft, die einen Bannkreis zieht und das Profane, das Alltäglich-Kraftlose machtvoll in seine Schranken weist oder ihm zumindest einen Glitzer-Glanz verleiht. Die Welt – jedenfalls die evangelische – kann nicht so leer sein, wie viele sagen. Selbst wenn die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen von Kirche nicht mehr viel wissen wollen oder sich nicht mal fragen, warum wir Weihnachten feiern oder

Himmelfahrt. Ihre sogenannte geistige Freiheit mögen die heutigen Menschen nicht aufgeben.

Aber beim Yoga murmeln sie Mantras in einer Sprache, die sie nicht verstehen. In unseren Orgelkonzerten weinen sich Atheisten die Augen aus. In der Passionszeit fragt die Presse nach unseren Fasten- und Speiseregeln. Als ob die Leute sagen: Lasst uns das Heilige wieder sehen. Hier, in unserer Gegenwart. Wir wollen nicht etwas, das nur Einzelnen heilig ist, nicht die Tischdecke von Oma oder der Ehering oder das Familienfrühstück am Sonntag. Sondern: Das allen Unverfügbare, dessen wollen wir angesichtig werden. Das Heilige muss sich in der Welt doch finden lassen. Wir wollen daran teilhaben. Wie das für Leute geht, die keine Gottgläubigen sein wollen, wissen wir auch nicht, sagen die Leute. Aber wir wissen, dass die Bibel uns an diesem Punkt Hilfestellung anbietet:

Der HERR redete mit Mose und sprach: Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott. Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; ich bin der HERR, euer Gott.

Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen. Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der HERR.

Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten. Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der HERR.

Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst. Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR.

Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.

Wie kommt das Heilige in die Welt? Wir bekommen hier eine Antwort, mit der wir nicht gerechnet hatten. Grob gesagt: Die Gebote. Oder von allen Geboten wenigstens die zehn, die wir bestens kennen: Dem anderen etwas Gutes tun. Sich korrekt und gerecht verhalten. Und dafür sorgen, dass überhaupt alles zusammenhält. Das Heilige drückt sich aus, indem der Mensch

die Gebote befolgt. Es ist ganz einfach, wenn man weiß, wozu es gut ist. Und es ist ganz einfach, wenn man das Gefühl hat, dass in einer guten Tat, einer richtigen Tat, immer etwas von der Heiligkeit Gottes liegt. Jeder Mensch kann das in die Welt bringen.

Wenn das gelingt, entsteht ein feierlicher Moment. Jeder Ort, an dem das geschieht, ist ein Kraftort. So ist das gedacht. Das Heilige ist also schon immer in der Welt. Der Glitzer-Glanz ist überall da, wo der Mensch es schafft, seinen Egoismus zu überwinden und sich dem Nächsten zuzuwenden. Da leuchtet Gott auf.

Kann unsereins das so sehen? Ja, das Heilige ist tätig; und ja, es hat sich längst mitgeteilt. Gott ist Mensch geworden. Menschen sind durch das Heilige Mensch geworden, mehr, kraftvoller, und sie haben sich der Kraftlosigkeit anderer angenommen. Jesus steht dafür ein – an unserer Seite. Die Grenze zwischen heilig und unheilig, insofern sie einige Menschen einschließt und andere ausschließt, diese Grenze akzeptiert Jesus nicht.

Es gibt keine Grenze mehr zwischen weltlich und religiös lebenden Menschen. Es gibt nur eine Unterscheidung zwischen Menschsein und qualifiziertem Menschsein. Ein guter Mensch sein, sagen wir oft. Es ist doch so: Wer Jesus anschaut, sieht alles heilig durchdrungen; den Wein und das Wasser, das Glück und die Wunden. Nichts ist mehr gering und gleichgültig. Dass Gott als Mensch einen Fuß auf die Erde gesetzt hat, dass Gott diese profane, alltägliche Erde würdigt mit seiner tätigen Anwesenheit und Menschen überall auf der Welt das in moralisches Handeln umsetzen: Das ist ein Gegengift gegen alle Kraftlosigkeit.

Wer also das Heilige im Blick behält, behält moralisch die Hosen an. Mit diesem Stichwort wären wir wieder am Anfang. Ich habe gelernt, dass Hosen immer schon moralisch anstößig waren, nicht nur die Jeans im Gottesdienst. Schon im alten Rom. Hosen trugen nur Barbaren. Obwohl das neuartige Beinkleid tatsächlich auch von Frauen getragen wurde und sich bei römischen Legionären immer größerer Beliebtheit erfreute, so haftete dem doch etwas dermaßen Unanständiges an, dass das Tragen offiziell unter Strafe gestellt war. Und wenn sich nicht der römische Senat aufgeregt hat, so in den folgenden Jahrhunderten genügend andere. Gerade Kirchenleute und fromme Christen. Hosen waren zu kurz, zu transparent, zu eng, zu gemustert – immer empörend. Geholfen hat es nichts.

Der moralische Zeigefinger hat in der Hose des Mitmenschen nichts verloren. Unser richtiges Verhalten, das zeigt sich doch ganz woanders. Das sind dann einfach zwei ganz unterschiedliche Sachen: Die Hose und das Heilige.

FÜRBITTGE BET und VATERUNSER

Barmherziger Gott, dein Sohn hat sich der Not der Menschen angenommen. Durch ihn bitten wir dich:

Gib, dass alles Reden und Handeln in Kirche und Diakonie sich ausrichtet an deinen Geboten und dem Vorbild deines Sohnes.

Ermutige alle, die sich einsetzen für Frieden und einen gerechten Ausgleich zwischen armen und reichen Ländern.

Sei mit denen, die einen Weg für ihr Leben und ihren Glauben suchen, leite sie durch deinen Heiligen Geist.

Wandle unsere Herzen, dass wir nicht vorbeigehen, an der Not derer, die uns brauchen. Mache uns zu Zeugen deiner Gegenwart in der Welt.

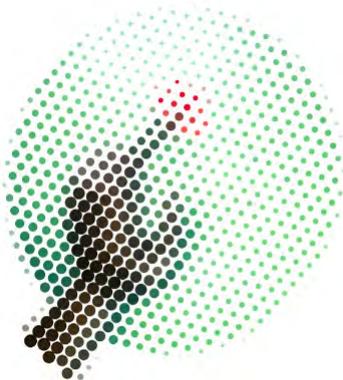
Hilf unseren Kranken, am Vertrauen zu dir festzuhalten; die Trauernden richte auf und lass unsere Verstorbenen geborgen sein in deiner Liebe.

Erhöre uns, gütiger Gott, und schenke uns deinen Geist, dass wir aus Christus leben heute und in alle Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Geht hin und seid wach für die Menschen um euch, seid gewiss, dass Gott durch euch sein Werk tut, hört auf die Stimme des Heils, die euch führt. So werdet ihr Kinder des Himmels.

Der HERR segne eure Hände zur Wohltat, er segne eure Lippen zum helfenden Wort, er segne eure Herzen zur brennenden Liebe.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de